

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875**

110 (12.5.1875)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Der bereits erwähnte Artikel des „Journal de Paris“ lautet wörtlich, wie folgt:

Alle Welt ist einig, der Zukunft, welche demnach zwischen dem Kaiser Alexander und dem Kaiser Wilhelm stattfinden wird, eine außerordentliche Wichtigkeit beizumessen; dagegen gehen die Urtheile über den Charakter und die Tragweite derselben Begegnung himmelsweit auseinander.

Während die meisten Organe der europäischen Presse in dieser Begegnung zwischen den zwei Mäch- tigen eine Bürgschaft des Friedens sehen, zieht eine Korrespondenz der „Times“ im Gegentheil die Sturmglöckel an und behauptet, daß in den Unterredungen der beiden Monarchen das Schicksal Frankreichs, so wie es in den letzten Verträgen geregelt worden ist, wieder in Frage gestellt werden würde.

Wir wollen hier in Kürze untersuchen, was in den Hoffnungen der Einen und den Befürchtungen der Anderen mehr oder minder begründet sein mag.

Es ist unbestreitbar, daß trotz der Härte der Friedensbedingungen, die uns im Jahr 1871 auferlegt worden sind, gewisse Berliner Staats- männer gegenwärtig bedauern, daß wir nicht noch schwerer mitgenom- men worden sind.

Man hätte uns durch eine Kriegsentwähligung von fünf Milliarden auf alle Zeiten zu richten geglaubt. Wir selbst hätten daselbe geglaubt. Die Fruchtbarkeit unseres Bodens, die Arbeitsamkeit und Sparfamkeit, durch welche sich unsere Bevölkerungen auszeichnen, der Schutz der Vorkriegsindustrie, die uns gleich nach vollzogener Befreiung des Landesgebietes eine Ausnahmeernte schenkte, haben die Absichten unserer Sieger vereitelt.

Man legt dem Fürsten Bismarck folgenden bedeutungsvollen Ausspruch in den Mund: „Ich habe mich, was Frankreich betrifft, zweimal getäuscht; ich habe im Jahre 1870 seine Militärmacht über-, im Jahre 1871 seine Finanzmacht unterschätzt.“

Wir wissen nicht, ob dieses Wort gesprochen worden ist, aber es gibt, ob authentisch oder nicht, sehr genau den Gedanken, wenn nicht des Fürsten Bismarck, so doch einer beredlichen Fraktion der politischen und militärischen Umgebung des Kaisers Wilhelm wieder.

Wenn in dieser Umgebung mehrmals seit einem Jahre kriegerische Rat- schläge laut geworden sind und auch zur Stunde noch laut werden, so liegt der Grund davon nicht in unseren angeblichen ultramontanen Tendenzen und eben so wenig in unseren übertriebenen Rüstungen, an die Niemand glaubt, nicht einmal die Journalisten, welche tagtäglich Europa darauf aufmerksam machen.

Es liegt ganz und bloß in der neidischen Verwunderung, die unsere Finanzmacht erregt, von der Niemand eine Ahnung hatte, auch wir nicht, bis sie uns erst durch unser Unglück geoffenbart werden sollte.

Ein Gewährer aus der Zeit Sulla's sagte: „Mein Haus in Alba war es, was mich in's Verderben ge- führt hat.“ Was uns in's Verderben führt oder wenigstens führen kann, was jedenfalls die Kriegspartei in Berlin gegen uns erbittert das ist unser neu anflühender Reichthum, das sind unsere dreißigmal gebedeten Anleihen, das ist das allmählig wieder nach Paris ziehende Euro- pa; es ist diese frische Stimmung im Geschäftsverkehr, in der Ent- faltung des Luxus, in der Kultur, die man trotz aller Anstrengungen nach Berlin abzulenken nicht vermocht hat.

Daher schreit sich jene wachsende Erbitterung, daher auch der von der „Times“-Korrespondenz dargelegte Plan, der darauf ausgeht würde, Frankreich unter dem ersten besten Vorwande mit Krieg zu überziehen, abermals unter den Manern von Paris Lager anzuschlagen und uns von dem Plateau d'Arvon herab neue Friedensbedingungen zu diktiren, die sich in drei Worten zusammen fassen lassen: Einschränkung unseres Heeresbestandes, Abtretung von Belfort und eine Kriegsentwähligung von zehn Mil- liarden, zahlbar in zwanzig Jahren.

Ist dieser Plan wirklich in dem Gehirne einiger der Führer der Kriegspartei in Berlin entsprungen? Diese Befürchtung ist leider gestattet. Ist er von dem Kaiser Wilhelm gut geheißen worden? Wir wollen es nicht hoffen. Ist er praktisch ausführbar? Ja, aber unter einer Bedingung: daß Rußland nämlich nicht sein Veto dagegen einlegt.

Die Verhältnisse und (es darf nicht ungegagt bleiben) die Mäßigung des jetzigen Kaisers von Rußland haben diesem Lande eine Lage ge- schaffen, die ihm gestattet, in der Frage, ob Krieg oder Frieden, einen vorwiegenden Einfluß zu üben.

Im Jahre 1870 hätte uns Preußen, wie groß auch unsere militärische Schwäche sein mochte, vielleicht nicht so leicht zu Boden geworfen, wenn es nicht die moralische Unter- stützung Rußlands für sich gehabt hätte. Es konnte in der That bei Beginn des Krieges eine Einmischung Oesterreichs zu unseren Gun- sten befürchten. In diesem Falle wäre es gezwungen gewesen, bedeuten- de Streitkräfte zurückzubehalten, um seine Obergrenzen zu schützen und seine Hauptstadt zu decken.

Dieser Sorge hat Rußland es ent- hoben. Rußland hat es übernommen, die Einmischung Oesterreichs zu verhindern, und dies ist ihm gelungen, ohne daß dabei nur ein Schuß fiel. Seit dem Kriege haben wir einem hochwichtigen Ereignis beigewohnt.

Im Monat September 1872 sind die drei Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich in Berlin zusammengekomen, begleitet von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten. Damals wurde zwischen den drei nordischen Höfen, wie man ehemals zu sagen pflegte, eine Vereinbarung über die Fragen der internationalen Politik geschlossen. Man nun diese Uebereinkunft einzig und allein auf den zwischen den Monarchen und ihren Ministern stattge- habten Unterredungen beruhen, mag ihr die regelmäßige Form eines Protokolls gegeben worden sein, sie hat auf alle Fälle eine ganz außer- ordentliche Bedeutung. Auf der einen Seite erkennen Rußland und Oesterreich die Gültigkeit des Frankfurter Vertrags an und verbürgen demnach die von Preußen in Folge des Kriegs von 1870-71 erzielten Gebietserweiterungen; auf der andern Seite aber untersagt sich Preußen, in Erwiderung dieser Bürgschaft, einen neuen Krieg, es sei denn, daß ihm ein offenkundiger Grund vorläge, welcher von den beiden bürge- renden Mächten gebilligt würde.

Dieser doppelte Charakter der im Jahr 1872 zu Berlin zu Stande gekommenen Vereinbarung ist in dem zweiten Bande des trefflichen Werkes des Hrn. v. Walffrey über den „Frankfurter Frieden und die Befreiung des französischen Landesge- bietes“ genau ausgeführt. Preußen glaubte im Jahr 1872 ein Interesse zu haben, sich seine jüngsten Eroberungen verbürgen zu lassen. Es beorgte in der That, daß Frankreich unter dem Eindruck der in allen

Klassen der Bevölkerung durch die Uebel der Invasion und den Ver- lust zweier Provinzen hervorgerufenen Erregung nach einer baldigen Revanche trachte, und wie ungleich der Kampf sich gestellt hätte, so suchten doch die Berliner Staatsmänner und vornehmlich der weit- blickendste unter ihnen, Fürst Bismarck, alle erdenklichen Vortheile auf ihre Seite zu ziehen, indem sie das Bündniß der drei nordischen Mächte wiederherstellten. Auch diesmal haben die Ereignisse die Calcül's der gewandtesten Politik zu nichte gemacht. Frankreich hat sich seit zwei Jahren der Mäßigung beflissen und dies in einer Weise, welche die Erwartungen seiner besten Freunde weit übertraf. Nicht nur hat es sich nicht in einen Krieg gefürzt, der ein Alt reinsten Wahnsinnes gewesen wäre, sondern es hat nicht einmal die kleinsten Verwicklungen, die gelegentlich in Europa aufgetreten sind, zu dem Zweck zu benützen gesucht, auf friedlichem Wege eine Milderung einiger der härtesten Be- dingungen, denen es sich unterziehen mußte, zu erlangen.

Aus dieser Sachlage geht hervor, daß die Bürgschaft, welche Preußen von den beiden andern nordischen Mächten verlangt hat, ihm durchaus nichts nützt, während im Gegentheil die Verpflichtungen, die es gegen Ruß- land und Oesterreich eingegangen ist, sich bis zu einem gewissen Punkte als ein Hinderniß vor ihm aufzuführen, da es ohne die Zustimmung seiner Verbündeten keinen Krieg unternehmen könnte oder wenigstens, wenn es dies thäte, sich einer großen Gefahr aussetzen würde.

So wenden sich die gegen uns getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu unseren Gunsten und die von der Politik des Hrn. v. Bismarck zwischen den drei nordischen Höfen veranlaßte Uebereinkunft gestaltet sich zur sicher- sten Friedensbürgschaft.

Im Jahr 1870 hatte Rußland ein offenes Interesse an dem Siege der preussischen Waffen. Es wünschte die Aufhebung der Ar- tikel des Vertrages vom Jahre 1856, welche die Neutralität des Schwarzen Meeres festsetzten. Siegte Frankreich, so blieb der Vertrag von 1856 in Kraft; wurde Frankreich besiegt, so war der Vertrag von 1856 zerrissen. In der That war der Krieg noch nicht beendet, und die deutschen Truppen lagen immer noch vor Paris, als auch schon in London eine Konferenz zusammentrat, um das Werk von 1856 zu zerbrechen. Das Schwarze Meer war den russischen Schiffen wieder geöffnet, und der Kaiser Alexander hatte ohne einen Schwert- streich die schmerzhafteste Spur der Niederlagen verwischt, welche das Ende der ruhmreichen Regierung seines Vaters verbunkelt hatten.

Was kann dagegen Preußen Rußland heute als Gegenleistung für seine allfällige Einwilligung in einen neuen Krieg mit Frankreich anbieten? Es kann freilich sagen: „Wir lassen dir das Abendland preis und ich über- lasse dir das Morgenland.“ Eine solche Sprache hat aber geringe Aussicht, bei einem rechtslebenden und klugen Monarchen Eingang zu finden. Der Kaiser Alexander hat — wir lassen ihm diese Gerechtigkeit widerfahren — stets einen größeren Hang an den Tag gelegt, auf Europa einen moralischen Einfluß zu üben, als da gewaltsame Eroberungen zu machen. Wenn er dieser Idee trenn bleibt, die seinem Verhalten als Richtschnur zu dienen scheint, so wird er alle Ver- suchungen, welche an ihn herangetragen werden, von sich weisen. Ruß- land hat übrigens eine Aufgabe übernommen, die seine volle Wir-ksamkeit in Anspruch nimmt und den Ruhm der gegenwärtigen Rege- rung vollkommen befähigen wird. Langsam, sicheren Schrittes verfolgt es das Werk der Einverleibung Mittelasiens. Dort leistet es der allgemeinen Sache der Civilisation wirkliche Dienste und erlangt gleichzeitig für sich politische und kommerzielle Resultate ersten Ranges.

Es wird, das sind wir überzeugt, ein nützliches und civilisatorisches Werk, das mit keinen Gefahren verbunden und reich an Ehren ist, nicht im Stiche lassen, um sich in ein Abenteuer zu werfen, dessen Eitlichkeit bestritten werden kann, dessen Ausgang zweifelhaft ist, das von Zufällen aller Art trost und geringen Ruhm eintragen dürfte. Fassen wir zum Schluß unseren Gedanken in wenige Worte zusammen: Es ist möglich, daß Preußen auf einen neuen Krieg stunt, es ist auf alle Fälle unbestreitbar, daß es von einigen seiner Staats- männer und seiner militärischen Führer zu einem solchen gedrängt wird. Ehe es aber einen so folgenschweren Entschluß faßt, muß es Rußland befragen, und zwar aus zwei Gründen: erstlich weil die russische Allianz es gegen jede Gefahr von Seiten Oesterreichs schützt und dann, weil das im Jahr 1872 hergestellte Einvernehmen gebrochen wäre, sobald eine der drei Mächte ohne die Zustimmung der beiden anderen einen Krieg unternähme. Nun hat aber Rußland nicht mehr ein Interesse an einem Siege Preußens und an einer Niederlage Frankreichs, wie es ein solches im Jahre 1870 hatte. Rußland würde also eine Thorheit begehen, wenn es seine Zustimmung zum Kriege gäbe, und Preußen seinerseits würde eine nicht geringere Thorheit be- gehen, wenn es den Krieg ohne Zustimmung Rußlands unternähme. Darum glauben wir trotz der bedrohlichen Anzeichen, die an verschie- denen Orten auftreten, an die Fortdauer des Friedens.

So viel Unrichtigkeiten und schiefe Auffassungen der obige Artikel enthält, so ist er in seiner schließlichen optimistischen Färbung in Betreff der friedlichen Lage doch bemerkenswerth und für die in Frankreich an den maßgebenden Stellen herr- schenden Meinungen charakteristisch. In Bezug auf die er- dichtete „deutsche Kriegspartei“ bemerkt die „N. Frank. Pr.“ sehr treffend:

Eine „deutsche Kriegspartei“: das ist die neueste Erfindung, mit welcher französische Zeitungen und französische Korrespondenten die Welt, und vor Allem uns Deutsche selbst in Stauunen setzen.

Den möchten wir sehen, der, selbst mit hunderttausend Diogeneslaternen bewaffnet, in Deutschland eine Partei entdeckt, welche den Ausbruch eines Krieges wünscht, und gar eines Krieges, bei dem Deutschland die Rolle des Angreifers übernehme. Als ob die Opfer schon ver- gessen wären, die das deutsche Volk bei dem ihm freventlich aufge- brungenen Vertheidigungskampfe bringen mußte, die Tausende von blühenden Männern, welche auf dem Schlachtfeld ihr Leben für ihr Vaterland ließen, die abermals Tausende von Invaliden und Ver- krüppelten, welche noch unter uns weilen, und die lange Reihe jener langsam Dahinsiehenden, welche auf Märkten, in Bivouaks und Lagern ihre Gesundheit verloren!

Wir dürfen es kühn behaupten. Wenn wir von jener, sicherlich auch

nicht übermäßig großen Zahl von jüngeren Offizieren absehen, welche theils aus Thaterdrang, theils aus Avancementslust die Ruhe des Garnisonlebens gern mit dem eisernen Würfel des Mars ver- tauschen — und diese Kriegspartei findet sich ohne Ausnahme in jedem Heere — so gibt es zur Zeit kein Volk, welches sehnlicher die Fort- dauer des Friedens wünscht, als das unsrige, und fügen wir hinzu, kein Volk, welches triftigere Gründe dafür hätte. Wir haben ein ein- heitliches Staatswesen erlangt, sehen nach außen, wenn nicht geliebt, doch geachtet und gefürchtet da, unsere Grenzen sind gesichert, wir könnten in neuen Kriegen nichts mehr gewinnen, nur verlieren. Und auch im Innern rufen tausend und abertausend Interessen wirtschaft- licher Natur zum Frieden. Eine Reihe von Neugebaltungen harret ihrer Befestigung und ihres Einlebens. Große Partien der Staatsverwal- tung befinden sich im Uebergang von Mißgebräuchen zu neuen Re- formen. Ist das die Zeit, in welcher die Kräfte des Landes müth- willig abgezogen werden sollten von den inneren Arbeiten, eines kriegerischen Weltkrieges halber? Das glaubt im Ernst Niemand, und wahr- scheinlich Diejenigen am wenigsten, welche die Existenz einer deutschen Kriegspartei und damit die einer nahe bevorstehenden Kriegsgefahr aus den Fingern saugen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 10. Mai. Der angekündigte populär-wissenschaft- liche Vortrag des Dr. Sieghart über Leben und Menschen fand verflorenen Samstag im Vereinslokale der „Niederhalle“ vor einer leider nicht sehr zahlreichen Zuhörerschaft statt. Der Vortragende ver- breitete sich, von der niedersten Lebensfähigkeit, im Pflanzenreich, aus- gehend, über die verschiedenen Erscheinungen des Lebens, wie sie in gesteigerter Weise in der Muskel- und Nervenfähigkeit animalischer Existenzen zu Tage treten, und ging dann auf das Leben des Men- schen über, das ja bei seinem Beginne auch ein rein animalisches ist. Eingehend und von scharfer, sorgfältiger Beobachtung geleitet, ent- wickelte der Redner das allmähliche Erwachen der Intelligenz des Kin- des durch die Einwirkung der Außenwelt, wobei er als Hauptmomente den Gebrauch artikulirter Laute, die Sprache, als Kennzeichen der Superiorität über alle anderen lebenden Wesen und den Tag, wo das Kind zum erstenmal in der Erkenntniß seiner Individualität von sich in der 1. Person spricht, den Tag des ersten „Ich“, als geistigen Ge- burtstag desselben hervorhob. Es wurde nun die weitere Entwicklung der Vernunft verfolgt, die ohne ein Gegengewicht von außen zur Rück- sichtslosigkeit gegen Andere, zum vollendeten Egoismus führt. Dieses Gegengewicht nun ist das Gemüthsleben, das nach Dr. Sieghart durch die Liebe, durch das Aufgehen der eigenen Person in dem geliebten Gegenstand geweckt und durch die daraus entstehenden Familienbände groß gezogen wird. Auf Zusammenwirken von Geist und Gemüth in der Familie baut der Redner den Gemeinde- und Staatsverband mit seinen idealen Wurzeln der Freiheit und Gleichheit auf.

Im Allgemeinen kann man den Deduktionen Dr. Siegharts, denen die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten und lebhaften Beifall spendeten, seine Zustimmung nicht verweigern, doch dünkt uns, daß seine Auffassung des Gemüthslebens mehr der ursprünglichen Ent- stehung milderer Regungen beim Naturmenschen als den thierischen Verhältnissen unseres Kulturlebens entspricht, wo häufig genug vom Erwachen der Intelligenz an das Gemüth auf Kosten des Verstandes ausgebildet wird.

Der Vortrag Dr. Siegharts' ist fließend, klar, in sich geeinigt und vermeidet es, durch Schlagworte und hohe Phrasen zu blenden. Die Wärme, mit der er spricht, wenn er einen gemüthsreichen oder erhaben- en Stoff behandelt, wirkt sympathisch auf den Zuhörer und läßt es auch ihm warm um's Herz werden. Wir hoffen, daß es uns gegönnt ist, ihn noch öfter und vor einem zahlreichen Publikum, wie seine interessanten Thematika und die originelle, leicht faßliche Behandlung derselben verdienen, hören zu werden.

Freiburg, 9. Mai. Das dahier zu errichtende Sieges- denkmal zu Ehren des 14. Armee-corps soll im Laufe des nächsten Jahres zur Aufstellung kommen. Wie man hört, nehmen sowohl die Arbeiten des Bildhauers, Hrn. Prof. Möst in Karlsruhe, als jene in der Gießerei des Hrn. Lenz in Nürnberg einen günstigen Verlauf. Bezüglich des für die Aufstellung des Monuments zu bestimmenden Platzes ist eine Entscheidung bis jezt noch nicht erfolgt. Die i. Z. auch mit dieser Frage beschäftigt gewesenem Preisrichter bezüglich der eingelangten Modelle haben sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß der Platz vor der Karlskaserne der geeignetste sei. Es wurden nun dieser Tage durch Aufstellung eines hölzernen Modells des Denkmals an verschiedenen Stellen vor der Karlskaserne und auf dem Karlsplatz Versuche gemacht, einen günstigen Aufstellungspunkt zu finden. Auf dem weiten Karlsplatze mit dem Schloßberg als unmittelbarem Hintergrunde würde nach unserem Dafürhalten das Denkmal gedrückt erscheinen und bedeutend an dem ihm durch seine Dimensionen zukommenden Effekte einbüßen; es scheint die allgemeine Stimmung des Publikums daher sich gegen den Karlsplatz zu äußern. Mehr Anklang dagegen findet die Stelle vor der Karlskaserne, die übrigens weniger als freier Platz, denn als eine Vertretung der Kaiserstraße erscheint. Doch wird man es, wenn diese Stelle gewählt würde, nach den gemachten Ver- suchen wohl vorziehen, das Monument ungefähr vor dem Eingang der Karlskaserne zu placiren, statt, wie ursprünglich gewünscht wurde, auf die Kreuzung der Kaiser- und Friedrichstraße. An dem Platz vor dem Eingang der Kaserne ist jedoch anzusetzen, daß er für die Aufstellung eines so umfangreichen Monuments etwas schmal erscheint, die Zahlbahn zu beiden Seiten desselben beeinträchtigt werden muß und in Folge dessen der das Denkmal in der Nähe Betrachtende auf beiden Seiten durch Fahrwerke belästigt wird, ihm somit ein ruhiger, unge- störter Standpunkt vom Profile aus abgeht. Hoffentlich wird man das Holzmodell auch noch auf weiteren Plätzen aufstellen, um zu sehen, ob sich nicht noch ein geeigneter Punkt finden lasse, namentlich sollte man dies auf dem Fahrenbergplatz und in dem neuen sog. südwest- lichen Stadttheil. In diesem noch nicht vollendeten Stadtviertel ließe sich vielleicht ein geeigneter Platz, so wie er allen Anforderungen ent- spricht, noch herrichten.

**Handel und Verkehr.**

**Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.**

**Handelsberichte.**

**Berlin, 10. Mai.** Schlussbericht. Weizen per Mai 189.50, per Septbr.-Oktbr. 189.50. Roggen per Mai 154.50, per Septbr.-Oktbr. 148.—. Rüböl per Mai 54.50, per Septbr.-Oktbr. 59.—. Spiritus loco 53.—, per Mai 53.80, per August-September 56.25. Hafer per Mai 181.50, per Septbr.-Oktbr. 157.—.

**Hamburg, 10. Mai.** Schlussbericht. Weizen matt, per Mai-Juni 189 1/2, per Juli-August 189 1/2, per Sept.-Okt. 190 1/2. Roggen matt, per Mai-Juni 155 1/2, per Juli-August 152.—, per Septbr.-Oktbr. 152.— 1/2.

**London, 10. Mai.** Unter dem Einfluss der äußerst günstigen Witterungsverhältnisse verhartet unser Getreidemarkt in steter gedrückter Stimmung und jede Anregung von auswärts geht spurlos vorüber. Die Umsätze sind sehr unbedeutend und beschränken sich nur auf das Notdürftige. Der Stand der Saat ist im Allgemeinen günstig, nur Roggen sieht dünn im leichtesten Boden und scheint überhaupt etwas gelitten zu haben. Vergangene Woche waren direkte dringende Angebote in amerikanischem Weizen am Plage, welche wenig Anklang fanden.

Wir notiren heute: Weizen 2 1/2 a 2 1/4, 2 1/2, 2 1/2, a 2 1/2; Roggen 1 1/2; Gerste 1 1/2; Hafer 1 1/2. Alles pr. 100 Ko.

Das Samengeschäft hat sein Ende erreicht, damit sind aber auch die Vorräthe, namentlich von Rothsaat, vollständig beideräumt. Wir notiren heute nur noch: Luzerne hochfein 54; fein bis

seimittel 50 a 45 Mt.; mittel bis ordinär 40 a 35 Mt. pr. 50 Ko. brutto.

**Paris, 10. Mai.** Mehl, 8 Mt., per Mai 53.25, per Juni 53.40, per Juli-August 54.40, per Septbr.-Dezbr. 55.40. Weizen per Mai 24.40, per Juni 24.60, per Juli-August 25.—, per Septbr.-Dezbr. 25.40. Rüböl per Mai 77.25, per Juni 78.25, per Juli-August 80.—, per Septbr.-Dezbr. 82.—. Roggen per Mai 19.—, per Juni 19.—, per Juli-August 19.—, per Septbr.-Dezbr. 19.60. Spiritus per Mai 54.—, per Juni-August 54.50. Zucker, weißer, Nr. 3 bisp. per Juli 68.—, August 68.25.

**Amsterdam, 10. Mai.** Weizen loco unveränd., per Mai —, per November 273. Roggen loco unverändert, per Mai —, per Juli 188.50, per Oktober 182.50. Rüböl loco 35 1/2, per Herbst 36 1/2. Naps loco —, per Herbst —.

**Antwerpen, 10. Mai.** Raffin. Petroleum niedriger, blank disp. frs. 26 1/2, bez. und Br., per Mai 26 bez., 26 1/2 Br., Juni 26 1/2, Br., Septbr. 28 bez., 28 1/2 Br., Septbr.-Dezbr. 28 1/2 Br. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox disp. fl. 88 1/2. Amerik. Speck, lang dispon. frs. 130—131, short dispon. 135—136. — Wolle, Umsatz 54 B. La Plata. — Ruzg Rölln 122.15.

**London, 10. Mai.** Getreidemarkt. Weizen nur 1 sh. billiger veräußert. Hafer 1 sh. zurückgegangen. Zufuhren: Weizen 38,258, Gerste 4194, Hafer 57,677.

**London, 10. Mai.** (2 Uhr). Consois 98 1/2, Amerik. 102 1/4.

**London, 10. Mai.** Schwimmende Weizenladungen angekommen 5, zum Verkauf angeboten 16 Cargos.

**Liverpool, 10. Mai.** Baumwollencmarkt. Umsatz 10,000 Ballen, davon auf Spekulation und Export 2000 Ballen. Stetig. Preise unverändert. Surate ruhig.

**New-York, 8. Mai.** Goldagio 115 1/4. London 4.88. — Baumwoll. middl. Upland 16 1/2, es. Petroleum Standard white 18 cs. Mehl extra State D. 5.25. Nocher Frühjahrsweizen D. 1.29. Schmalz, Marke Wilcox 15 1/2. Speck 12 1/2. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 2000, Export nach England 5000, nach dem Continent — Ballen.

**Neuchâtel 10. Fr. Loose vom Jahre 1857.** Ziehung am 1. Mai. Auszahlung am 1. August. Hauptpreise: Nr. 86030 à 12,000 Fr., Nr. 37723 64603 à 500 Fr., Nr. 2749 5714 38422 53649 70981 106125 à 100 Fr., Nr. 10400 16739 55914 61439 65304 100452 100654 111392 116673 122267 à 50 Fr., Nr. 7388 11167 21714 33384 61495 65476 107949 115555 115597 119054 à 25 Fr.

**Versteigerung der Stadt Paris vom Jahre 1875.** Ziehung am 5. Mai. Hauptpreise: Nr. 135015 à 100,000 Fr., Nr. 206174 à 50,000 Fr., Nr. 307807 478435 276726 à 10,000 Fr., Nr. 214604 151618 381972 202509 à 5000 Fr., Nr. 388984 290942 428746 301630 384397 181779 377090 312407 292335 319180 162592 4877 487134 230730 10486 212133 181842 127826 31927 190099 397287 450740 282399 196595 368989 à 1000 Fr.

**Finnländische 10. Thaler-Loose vom Jahr 1868.** Ziehung am 1. Mai. Auszahlung am 1. August. Hauptpreise: S. 3137 Nr. 19 à 40,000 Thlr. S. 8982 Nr. 2 à 4000 Thlr. S. 1223 Nr. 6 à 800 Thlr. S. 506 Nr. 12, S. 1056 Nr. 8, S. 2269 Nr. 4, S. 3974 Nr. 4, S. 10224 Nr. 8 à 300 Thlr. S. 692 Nr. 17, S. 8125 Nr. 2, S. 3357 Nr. 18, S. 4510 Nr. 6, 17, S. 5272 Nr. 11, S. 5640 Nr. 9, S. 5640 Nr. 12, S. 7857 Nr. 13, S. 8622 Nr. 18, S. 11018 Nr. 15, 18 à 60 Thlr.

**Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.**

Zeit	Baromet. in H.	Therm. in C.	Therm. in F.	Wind	Himmel	Bemerkung.
Mai 10. Morg. 2 Uhr	753.3	17.2	73	N.	bedeckt	—
" " " " " " " "	757.8	13.0	92	N.W.	"	Regen.
Mai 11. Morg. 7 Uhr	762.0	12.6	79	"	klar	—

Verantwortlicher Redakteur: Paul Krehlmar in Karlsruhe.

**Öffentliche Mahnung. Die Bereinigung der Grund- und Unterpfandsbücher der Gemeinde Heinsheim betr.**

- Sämtliche Gläubiger, zu deren Gunsten Einträge in den hiesigen Grund- und Pfandbüchern bestehen, werden auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860 und des Januar 1874 angefordert, die seit länger als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge, falls solche noch Gültigkeit haben, binnen sechs Monaten erneuern zu lassen.
- Diejenigen Einträge, deren Erneuerung während obiger Frist nicht nachgeschickt wird, werden nach deren Ablauf gestrichen.
- Ein Verzicht auf die mehr als dreißig Jahre alten Einträge liegt im hiesigen Gemeindehaushalt zu Jedermanns Einsicht offen.

Heinsheim, den 8. Mai 1875. Der Vereinigungs-Kommissar: Nagel.

**Bürgerliche Rechtspflege. Öffentliche Aufforderungen.**

D. 969. Nr. 3016. Neustadt.

J. E. der Schulgemeinde Hammer-

eisenbach gegen unbekannte Berechtigte.

Aufforderung zur Klage betr.

Die Schulgemeinde Hammer-

eisenbach hat in der Größe von 30,4 □ M.,

einerseits Staatsstraße, sonst J. Fürst-

bergisches Kammergut, mit einem darauf

erhalten dreißigtägigen Hause, den Schul-

haufe, im Anschlag von 5200 M.,

woran das Eigentum nicht zum Grund-

buch eingetragen ist.

Es werden nun alle diejenigen, welche

daran — in den Grund- und Pfandbü-

chern nicht eingetragen, auch sonst nicht be-

kannte — dingliche Rechte, oder lehnrech-

liche oder fideikommissarische Ansprüche ha-

ben, oder zu haben glauben, angefordert, solche

binnen 2 Monaten

anher geltend zu machen, ansonst diese Rechte

und Ansprüche dem neuen Erwerber gegen-

über für verloren gegangen erklärt werden.

Neustadt, den 5. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Dr. Koller.

Müller.

D. 994. Nr. 5336. Sinsheim. Al-

tbürgermeister Jakob Ziegler in Reichen

erbt von seinen Eltern vor etwa 25 Jahren

nachfolgend bezeichnete Grundstücke auf

der Gemeinde Reichen:

I. 21 Ruthen Garten im Pfaffen, neben

es. Schule und Jakob Hoffmann.

II. 42 Ruthen Weinberg im untern

Berg, neben Wilhelm und Georg

Drennstein.

III. 52 Ruthen Wald im Hamberg,

neben Ochsenschwanz Bränning Wit-

we Erben und verschiedenen Neben-

liegern.

Wegen mangelnden Eintrags eines Er-

werbtittels verweigert der Gemeinderath die

Gewähr dieser Eigenschaften.

Auf Antrag des jetzigen Besitzers werden

nummehr alle diejenigen, welche auf obigen

Eigenschaften in den Grund- und Pfand-

büchern nicht eingetragen, auch sonst nicht be-

kannte dingliche Rechte, oder lehnrech-

liche oder fideikommissarische Ansprüche ha-

ben, oder zu haben glauben, angefordert, diese Rechte

binnen 2 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigens solche

dem neuen Erwerber gegenüber für erlo-

schen erklärt werden.

Sinsheim, den 5. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Schmitt.

Häffner.

D. 986. Nr. 3624. Eppingen. In

Sachen der Gemeinde Gemmingen gegen

Unbekannte, Eigentum betr., werden in Folge

klägerischen Antrags und unter Bezug auf

die öffentliche Aufforderung vom 30. De-

zember 1874, Nr. 10,657, etwaige, in den

Grund- und Pfandbüchern nicht eingetra-

gene, auch sonst nicht bekannte dingliche

Rechte, oder lehnrechtliche oder fideikom-

missarische Ansprüche, soweit sie inzwischen

nicht wirklich geltend gemacht wurden, an

den in jener Aufforderung bezeichneten Be-

ziehungen dem neuen Erwerber gegenüber

für verloren gegangen erklärt.

Eppingen, den 5. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Kugler.

Warnung.

D. 988. Nr. 11,949. Forzheim. Der

selbigen Laie Meyer von Forzheim, R.

W. Oberamts Notar, in Baden in

Diensten, ist hier ein auf ihren Namen von

der hiesigen kaiserlichen Spar- und

Sparbank über eine Einlage von 513 M.

2 Pf. abhandeln gekommen.

Vor dem Erwerb dieser Urkunde wird an-

gemahnt.

Forzheim, den 4. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

J. B. u.

Ganten.

D. 978. Nr. 11,345. Freiburg. Ge-

gen Kaufmann Franz Jungmann von

Freiburg haben wir Sant erkannt, und es

wird nunmehr zum Nichtigkeits- und

Vorwurfsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 1. Juni d. J.,

Morgens 9 1/2 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus

was immer für einem Grunde Ansprüche

an die Santmasse machen wollen, angefor-

dert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei

Bermeidung des Ausschlusses von der Sant-

masse, persönlich oder durch gehörig Bevollmäch-

tigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden

und zugleich ihre etwaigen Vorzüge- oder

Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre

Beweismittel vorzulegen oder den Be-

weis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Masse-

pfleger und ein Gläubigeranwaltschaft ernannt

und ein Borg- oder Nachlassverwalter ver-

setzt werden, und es werden in Bezug auf

Borgvergleiche und Ernennung des Masse-

pflegers und Gläubigeranwaltschaft die Nicht-

erscheinenben als der Weisheit der Erschei-

nungen heitend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger

haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen

dahier wohnenden Bevollmächtigten für den

Empfang aller Einhandlungen zu bezeichnen,

welche nach den Gesetzen der Partei selbst

geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren

Verfügungen und Erkenntnisse mit der glei-

chen Wirkung, wie wenn sie der Partei er-

öffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des

Gerichts angeschlagen, beziehungsweise den

jenigen im Auslande wohnenden Gläubig-

ern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch

die Post zugesendet würden.

Freiburg, den 3. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Gräff.

D. 975. Nr. 7114. Ueberlingen. Die

Sant gegen Müller Karl

Keller von Bonndorf betr.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre

Forderungen vor oder in der heutigen Tag-

D. 976. Nr. 3896. Staufen.

J. E. mehrerer Gläubiger

gegen

Uhrenmacher Oskar Buz in

Staufen.

Forderung u. Vorzug betr.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre

Forderungen vor oder in der heutigen Tag-

fahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit

von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Staufen, den 4. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Zentner.

D. 965. Nr. 5007. Baden. In der

Gauklage des Geschäftsmannes Karl

Ludwig Sonntag in Baden werden alle die-

jenigen Gläubiger, welche in der heutigen

Schuldenliquidations-Tagfahrt ihre Forderungen

nicht angemeldet haben, von der

vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Baden, den 4. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

Fr. Kallebrin.

D. 987. Nr. 11,949. Forzheim.

I. Anschlag-Erkenntnis.

In der Sant gegen Bader

Dieter Buhl in Forzheim

werden alle, welche ihre Ansprüche nicht vor

oder in der Tagfahrt vom heutigen anmel-

den, von der Masse ausgeschlossen.

II. Wird gemäß § 1060 P. D. erkannt:

Die Ehefrau des Gemeindeführers,

Paulina, geb. Neuwirth, sei be-

rechtigt, ihr Vermögen von jenem ihres

Ehemannes abzulassen.

Forzheim, den 3. Mai 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.

J. B. u.

Vermögensabsonderungen.

D. 974. Nr. 2299. Freiburg. Die

Ehefrau des Kaufmanns Friedrich

Walter in Freiburg, Friede, geb. Hölzlin,

hat gegen ihren Ehemann eine Klage auf

Vermögensabsonderung erhoben.

Zur mündlichen Verhandlung über diese

Klage ist Tagfahrt in öffentlicher Gerichts-

sitzung auf

Montag den 21. Juni d. J.,

Morgens 9 1/2 Uhr,

anberaumt; was zur Kenntnissnahme der

Gläubiger hiermit öffentlich bekannt gemacht

wird.

Freiburg, den 5. Mai 1875.

Großh. bad. Kreis- und Hofgericht.

Civilkammer.

v. Hillern.

Dr. Wildens.

D. 977. Nr. 3896. Staufen.

Die Sant gegen Uhrenmacher

Oskar Buz in Staufen betr.

Die Ehefrau des Kaufmanns, Walspurg,

geb. Bismann, von Staufen wird für

berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem

jenigen ihres Ehemannes abzulassen.

Staufen, den 4